

Haus St. Isaias. Alle diese drei Institutionen (die beiden ersten protestantisch, das letztere katholisch) haben sich auf verschiedenen Wegen für die Erneuerung des jüdisch-christlichen Verhältnisses eingesetzt und haben ihren Mittelpunkt in Jerusalem. Ferner hat das anglikanische Erzbistum Jerusalem 1963 aus einem ähnlichen Beweggrund jährliche „Kurzurse“ über das Judentum initiiert und hat von Aufgaben berichtet, die insbesondere für führende Vertreter der christlichen Kirchen in Israel geplant worden sind. Es wurde deutlich, daß diese verschiedenen Anstrengungen zusammengezogen werden könnten, obwohl dieses neue Wagnis keineswegs die besondere Arbeit der bereits bestehenden Institutionen verdoppeln sollte, sondern eher das, was nur in gemeinsamen Anstrengungen getan werden kann und was die Mittel irgendeiner dieser Vertretungen oder Institutionen übersteigt, ergänzen sollte.

Es gab eine Meinungsverschiedenheit, ob diese Bewegung verstärkt und entwickelt werden sollte, so daß eine lebensfähige christliche theologische Präsenz in Israel, mit ihrem Mittelpunkt in Jerusalem, entstehen sollte. Einige Assoziierte des Weltkirchenrates dachten, daß man vielleicht eine neue Institution einrichten sollte mit einem Stab christlicher Theologen aus dem Westen, während diejenigen von uns, die mit der israelischen Situation vertraut sind, meinten, daß die rechte Entwicklung ein Zuwachs an lokaler ökumenischer Zusammenarbeit wäre, die durch ideologische, finanzielle und Gruppenhilfe durch die weltweite Kirche angespornt werden sollte.

III. Die Zukunft:

... Ganz von Anfang an war es das Ziel der Vereinigung, daß zu Gast weilende christliche Gelehrte bei ihren Stipendien eine adäquate christliche Verbindung für ihren zeitweiligen Aufenthalt und ihre Studien in Jerusalem finden sollten und daß durch Vermittlung der Vereinigung auch ihre Sachkenntnis der Kirche in Israel zugänglich gemacht werden sollte. Ein anderes Ziel war das Bedürfnis der Vereinigung, mit anderen christlichen Studienzentren in Verbindung zu stehen, denen an dem christlichen Verhältnis zu Menschen anderen Glaubens gelegen ist und deshalb also insbesondere mit Studiengruppen, Organisationen und theologischen Kreisen, die sich vornehmlich mit dem jüdisch-christlichen Verhältnis in der Diaspora befassen. Man hat zu Recht erkannt, daß Probleme, die auf dem europäischen Kontinent oder in den USA oft auftauchen, Auswirkungen auf uns in Israel haben mögen und umgekehrt. Aus unserer eigenen Erfahrung von Vortragsreisen sowohl in Europa wie in Amerika wurde klar ersichtlich, daß sowohl in einem speziellen Bereich wie auch global eine innere Verbundenheit in der ganzen Sphäre der jüdisch-christlichen Beziehungen besteht. Daher ist das in Israel Erreichte zugegebenermaßen verschieden von dem, was die USA erreicht haben, und wiederum ist das Modell sowohl in Großbritannien wie in Europa ganz verschieden, die in einem Land gewonnenen Einsichten aber können einem anderen zweifellos wertvolle Hilfe leisten. Wir haben erst kürzlich damit begonnen, all dies zu verwerten, und wir werden in Zukunft nähere Beziehungen zu Gelehrten, Regierungen und Organisationen in der ganzen Welt aufnehmen müssen, um fruchtbares und lohnendes Zusammenwirken über die Welt hin zu gewährleisten. Wie unser spezieller Beitrag auch aussehen mag und obwohl wir so stark auf das Heilige Land konzentriert sind, wird

man unsere gegenseitige Verbundenheit sicherlich in immer stärkerem Maße erkennen.

... Jetzt sehen wir uns in der Lage, ein kleines Zentrum auf dem Berg Zion in Jerusalem einzurichten. Zwei große Räume und eine kleine Halle sind uns in den Bischof-Gobat-Gebäuden zur Verfügung gestellt worden. Sie werden gegenwärtig renoviert und noch vom Amerikanischen Institut für Studien des Heiligen Landes benutzt. Dies ist nicht nur ein Ort der Ökumene, indem er an das Amerikanische Institut für Studien des Heiligen Landes, ein griechisch-orthodoxes Kloster und an die römisch-katholische Abtei der Dormitio angrenzt wie auch an den geräumigen oberen Raum des Coenaculums, es ist auch der Ort, der traditionsgemäß mit dem Grab Davids verbunden ist und von einem jüdischen Heiligtum zur Erinnerung an den Massenmord der sechs Millionen geheiligt wurde. Es liegt auf der Hand: Der Berg Zion ist mit der Geschichte des Heiligen Landes unlösbar verknüpft und ist sowohl für Juden wie auch für Christen bedeutsam. Deshalb ist er als ein Zentrum ökumenischer Studien über die jüdisch-christlichen Beziehungen ideal gelegen.²

... Im folgenden nennt die Vereinigung vier anstehende Projekte:

1. Einrichtung eines Dokumentendienstes über jüdisch-christliche Beziehungen.
2. Gründung einer wissenschaftlichen ökumenischen Zeitschrift.
3. Einrichtung eines Gelehrtenfonds, mit dem besondere Forschungsaufträge und Einladungen an Theologen von Weltruf finanziert werden sollen.
4. Ausarbeitung von Beiträgen zu einer Theologie des Friedens...

² vgl. o. S. 70 ff.

4 Erklärung der Sektion für Gerechtigkeit und Frieden in der Welt bei der Katholischen Konferenz der Vereinigten Staaten zum Weltfriedenstag 1969¹

Aus dieser von der Presseabteilung der amerikanischen Katholischen Konferenz veröffentlichten Erklärung bringen wir die sich auf den Mittleren Osten beziehenden Abschnitte und geben sie in Übersetzung wieder.

Am 5. Januar, dem ersten Sonntag des Jahres, gehen die Katholiken überall in den Vereinigten Staaten auf die Einladung Papst Pauls VI. und die der Nationalen Konferenz der katholischen Bischöfe ein und halten den „Weltfriedenstag 1969“.

Auf diese Weise wollen sie sich mit ihren katholischen Brüdern und den Menschen guten Willens in aller Welt im Gebet vereinen und in der Verpflichtung zu einer noch größeren Arbeit für einen gerechten und dauerhaften Frieden in der Welt...

Nirgendwo ist der Frieden jedoch spärlicher, nirgendwo hat in letzter Zeit der Krieg öfter zugeschlagen als im Mittleren Osten. Innerhalb der letzten zwei Wochen ist die Aufeinanderfolge gegenseitiger Vergeltungsschläge, von Gewalttätigkeit und Unverständnis zu einem Ausmaß angewachsen, daß wir die Katholiken wieder einmal auf-

¹ Auszug aus: „Documentary Service“, hrsg. von der Presseabteilung der amerikanischen Katholischen Konferenz, Washington, D. C., 9. 1. 1969.

rufen müssen, ihre Aufmerksamkeit an diesem Weltfriedenstag 1969 besonders darauf zu konzentrieren.

Wir haben vollstes Verständnis für die Lage der Israelis und der Araber für ihre Forderungen, die Not ihrer Völker, ihre Armut, die Leiden der Flüchtlinge, den Verlust ihres Eigentums, ihre Verlassenheit, Unsicherheit und Isolierung, das Unverständnis, das man ihnen entgegenbringt, und, vielleicht vor allem, für den ständigen und eindringlichen Kampf, zu überleben sowohl als Völker wie als lebensfähige Nationen.

Wir sind sicher, daß Katholiken überall in den Vereinigten Staaten mit diesem Kampf übereinstimmen und daß sie ihn zum besonderen Gegenstand ihrer Gebete in der Liturgie des Weltfriedentags und in der Folge zum besonderen Gegenstand ihres Gebets und ihrer Arbeit im neuen Jahr machen.

Mit Sorge beobachten wir die Fortsetzung von Gewalttätigkeit und die daraus resultierende gefährliche Situation, die sich im Mittleren Osten für dauernd festgesetzt hat. Während wir nicht nur für Frieden, sondern auch für Gerechtigkeit in dem Konflikt beten, fühlen wir die Notwendigkeit, darauf zu bestehen, daß man die Leiden des Mittleren Ostens in der ihnen angemessenen Perspektive betrachtet.

Wer immer diesem leidgeprüften und verwirrten Gebiet Frieden und Gerechtigkeit bringen will, muß zuerst für zwei Tatsachen Verständnis zeigen:

- daß Israel als Staat existiert und Mitglied der Vereinten Nationen ist;
- daß eine große Anzahl von Flüchtlingen auf beiden Seiten wirksame Hilfe zur dauerhaften Erleichterung ihrer Leiden erhalten muß – viele von ihnen leben seit über 20 Jahren in Ungewißheit und Enteignung.

Wir appellieren an die arabischen Regierungen, aufrichtig in Verhandlungen einzutreten, um die Grundlage für eine gerechte und friedliche Koexistenz zu finden. Wir appellieren an die israelische Regierung, bei der Suche nach Verhandlungen und Regelungen mit den arabischen Regierungen eine versöhnliche Haltung einzunehmen. Wir fordern alle Mitglieder der Vereinten Nationen eindringlich auf, die Bemühungen jener Organisation, jeden gangbaren Weg zum Frieden im Mittleren Osten zu suchen und zu beschreiten, nachhaltig zu unterstützen.

In dieser Beziehung fordern wir die Völker des Mittleren Ostens auf, besondere Einsicht für die Notwendigkeit von Verantwortung und für die rückwirkenden Konsequenzen jeder ihrer Handlungen zu zeigen, nicht nur zu ihrem eigenen Vorteil, sondern zum Nutzen der Völkerfamilie. Es muß damit gerechnet werden, daß eine Ausweitung der Krise oder eine Eskalation in einen Krieg zu einem Konflikt globalen Ausmaßes führen könnte.

Während wir die Gewalttätigkeiten, die auf beiden Seiten im Mittleren Osten schon begangen worden sind, verurteilen, bauen wir auf jene Araber und Israelis sowie auf jene Regierungen, die in einer äußerst mißlichen Stunde Zurückhaltung geübt haben. Wir sind den führenden Politikern anderer Regierungen, einschließlich unserer eigenen, und der Vereinten Nationen dankbar für die Sorgfalt, mit der sie bei der Lösung der Krise im Mittleren Osten eine verantwortungsvolle und produktive Rolle zu spielen bemüht waren.

Schließlich appellieren wir an die Katholiken und alle Menschen mit gutem Willen, ein zunehmendes Interesse für internationale Angelegenheiten einzunehmen, beständig für den Frieden zu beten, die Friedensarbeit voranzutreiben, im Sinne der Worte Papst Pauls VI. in der

„Empfehlung für Katholiken“, konzipiert für den Weltfriedenstag:

„Ich erkenne, daß Du (Gott) Vater aller Menschen, Völker oder Nationen und der Wohltäter der ganzen Menschheit bist. Vor Dir sind alle Menschen gleich an Würde, und in Anbetracht dessen lehne ich alle Diskriminierungen ab, die meine Brüder erfahren könnten auf Grund von Rassenzugehörigkeit, Hautfarbe, Nationalität oder Verschiedenheiten ethischen oder sozialen Ursprungs.

Ich will alles tun, selbst um den Preis meines Lebens, um meinen Brüdern zu helfen und sie zu beschützen, besonders die Bedürftigen, Verlassenen, Hungrigen, Vertriebenen und Kranken. Ich will dazu beitragen, daß alle, die geistig und körperlich unter dem Krieg zu leiden haben, neues Vertrauen am Leben gewinnen.“

5 Der Bischof von Augsburg, Dr. Josef Stimpfle, in Israel

Die „Münchener Jüdischen Nachrichten“ (19/39) vom 24. 10. 1969 berichten:

a) Bischof Dr. Josef Stimpfle übergibt Internatsgebäude in Shafir

Israelischen Pressemeldungen zufolge¹ hat Bischof Dr. Josef Stimpfle am 14. Oktober 1969 dem Shafir Regional Council in Gegenwart von Innenminister Chaim Moshe Shapiro für dessen Bezirksschulen ein Internatsgebäude übergeben, das dort im Verlauf des Jahres 1969 aus von der Diözese Augsburg gespendeten Mitteln errichtet wurde.

Bischof Dr. Stimpfle sagte u. a.:

„... Hier wird ein Internat seiner Bestimmung übergeben, ein Werk menschlicher Solidarität, ein Zeichen aufrichtiger Brüderlichkeit, ein neuer Brückenschlag zwischen dem israelischen und dem deutschen Volk. Dieses Werk soll dazu beitragen, eine Vergangenheit zu bewältigen, in der die Juden so unendlich viel von Deutschen zu erliden hatten. Zwar ist das Internat nur ein kleiner Stein im Mosaik des großen Erziehungswerkes im Bezirk Shafir; die Eröffnung des Heimes wird jedoch die humanitären Bemühungen und das freundschaftliche Verhältnis der Menschen zueinander fördern. Der ganze Bezirk Shafir mit seinen Kibbuzim und Moschawim, seinen landwirtschaftlichen Betrieben und seinem hervorragenden Erziehungswesen ist beispielhaft für unsere Zeit. Das neue Israel hat die schwierige Aufgabe zu meistern, Menschen verschiedenster Herkunft, Kultur, Sprache und Religion zu einer Nation zu vereinigen. Ich hoffe, daß Israel dies gelingen und der Welt beweisen wird, daß Eintracht und Zusammenhalt unter den Völkern möglich sind. Ich hoffe, daß dem Land bald auch von außen die notwendigen Garantien für Sicherheit und Freiheit gegeben werden, die dem Staate und Volke Israel eine friedliche Zukunft gewährleisten. Ich weiß mich mit dieser Hoffnung im Einklang mit Papst Paul VI., der am 6. Oktober Außenminister Eban empfangen und Israel wie auch den mit Ihrem Volk in Konflikt verwickelten Nachbarvölkern seine herzliche Mitarbeit zur Herbeiführung von Frieden und Zusammenleben in gegenseitiger Achtung angeboten hat.“

¹ Vgl. Christian Comment der „Jerusalem Post“, Nr. 371, vom 3. 11. 1969.